

"Wohlfahrtsausschuss"

Autor(en): **Heuer, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **14 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beigetragen haben, die Sprache zu verunreinigen. Und hier können und sollen wir etwas unternehmen, was die schmutzige Flut wieder zu einem sauberen Wasser macht.

Sonst aber ist unsere Sprache gefügt, niet- und nagelfest, Schrauben zu lösen und Balken zu versetzen, ist sehr gefährlich; es könnte leicht das ganze Gebäude zusammenstürzen. Unsere Sprache ist etwas organisch Gewachsenes, und wenn die Formen noch so eigenartig erscheinen, so ist es doch Form, die leichtfertige und unüberlegte Eingriffe nicht gestattet. Und darum wären Twains Anschuldigungen, wo es sich um Wesenseigentümlichkeiten handelt (wie beim Artikel und Adjektiv) schlecht verteilte Hiebe, wenn wir nicht als gewiß annehmen dürften, daß hier nur der Schalk zum Vorschein kommt. Natürlich gibt es darüber, wie unsere Sprache innen und außen organisiert ist, wenig zu streiten, zumal nicht von solchen, die behaupten, die Schwierigkeiten seien etwa in allen Sprachen gleich verteilt. Das stimmt nicht. Die deutsche Sprache ist kraft ihrer Freiheit und ihres Formenreichtums dem Fremden ein widerspenstiges Ding. Was sie an Aufwand verlangt, hat Twain übrigens unmißverständlich in die Worte gefaßt: „Nach meiner Erfahrung braucht man zum Erlernen des Englischen 30 Stunden, des Französischen 30 Tage, des Deutschen 30 Jahre.“

Ernst Steiner

„Wohlfahrtsausschuß“

Die Ereignisse in Algier und in Frankreich haben das politische Vokabular der Gegenwart um einen Ausdruck bereichert, der endgültig der Geschichte anzugehören schien: das *Comité de Salut public* ist auferstanden. So nannte schon der Nationalkonvent der Französischen Revolution die von ihm am 6. April 1793 ins Leben gerufene Exekutivbehörde, die jeden Monat vom Konvent neu gewählt wurde, bis am 27. Oktober 1795 das Direktorium an ihrer Stelle die Regierungsgewalt übernahm.

Beim unvermittelten Wiederauftauchen dieses historischen Namens bereitete die Frage, wie er ins Deutsche zu übersetzen sei,

zunächst offensichtlich einiges Kopfzerbrechen. *Komitee des öffentlichen Wohls* und sogar *Komitee des öffentlichen Heils* waren die ersten Versionen, denen man in Presse und Radio begegnete. Sehr bald besann man sich indessen auf die historische Wurzel der französischen Bezeichnung, worauf sich die in der geschichtlichen Literatur seit jeher gebräuchliche und unumstrittene Übersetzung *Wohlfahrtsausschuß* allgemein durchzusetzen begann.

Damit scheint nun der westdeutsche *Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e. V.* in Bonn nicht einverstanden zu sein. Er fürchtet, die Bezeichnung *Wohlfahrtsausschuß* werde dem heutigen Sprachgebrauch nicht gerecht, da im deutschen Sprachgebiet unter *Wohlfahrtsausschüssen* Gremien verstanden würden, „die sich mit der *sozialen* Wohlfahrt (Unterstützung Hilfsbedürftiger) befassen“. Der Bundesvorstand besagten Verbandes wendet sich deshalb mit einem Rundschreiben auch an die Presse und schlägt vor „im Interesse der Vermeidung von Mißverständnissen“ für die *Comités de Salut public* „die sprachlich richtige Form“ *Ausschuß für das öffentliche Wohl* zu verwenden, da nur der Ausdruck „öffentliches Wohl“ den französischen Begriff „salut public“ (= *salus publica*) in exakter Weise wiedergebe.

Davon möchten wir dringend abraten. Aus historischen Gründen und vor allem aus solchen des praktischen Sprachgebrauchs empfiehlt es sich im Gegenteil, beim *Wohlfahrtsausschuß* zu bleiben. Nachdem die Gründer des ersten dieser Ausschüsse in Algier dessen Namen nicht etwa zufällig, sondern mit voller Absicht und Berechnung dem Sprachschatz der Französischen Revolution entnommen haben, scheint es uns richtig, dafür auch die in der Geschichte verwurzelte Übersetzung zu verwenden. Diesem gewichtigen Argument gegenüber wiegt der einzige vom Dolmetscherverband vorgebrachte Ablehnungsgrund nicht schwer. Zwar dürfte es richtig sein, daß man unter einem *Wohlfahrtsausschuß* heute in erster Linie ein Komitee für soziale Hilfstätigkeit versteht. Daneben bedeutet Wohlfahrt aber zweifellos nach wie vor auch die *salus rei publicae*, das Staatswohl also, das sich diese Ausschüsse in Algier und anderswo zum Ziele setzen oder zu setzen vorgeben. Mit solcher Mehrdeutigkeit steht das Wort *Wohlfahrt* nicht allein da. Gibt es doch im Deutschen wie in andern Sprachen Dutzende von Ausdrücken, die je nach dem Zusammenhang ganz Verschie-

denes bedeuten können. Und da aus dem Kontext sicherlich immer erkennbar ist, um welche Art Wohlfahrtsausschuß es sich gerade handelt, ist nicht einzusehen, was gegen diesen Ausdruck in unserem Fall einzuwenden wäre.

Dazu kommt der große Vorteil der Kürze. Wir möchten wetten, daß sich der vom Dolmetscherverband vorgeschlagene „Ausschuß für das öffentliche Wohl“ nicht lange zu halten vermöchte und schon nach kurzer Zeit zu einer jener nichtssagenden Abkürzungen zusammenschrumpfen würde, vor denen der Zeitungsleser so oft ratlos den Kopf schüttelt. Solche Kürzung umständlicher und schwerfälliger Namensgebilde ist ja längst die Regel geworden. So hätten wir dann statt des „Ausschusses für das öffentliche Wohl“ vermutlich bald den „Aföw“ oder etwas Ähnliches, wie ja auch in französischen Zeitungen bereits die Abkürzung „C. S. P.“ zu lesen ist. Damit aber wäre der Deutlichkeit der Sprache nicht gedient, wohl aber die mit Recht von allen Sprachfreunden verpönte „Aküsprache“ um eine neue Blüte reicher.

Walter Heuer, NZZ

Gottfried Keller und die Rechtschreibung

Rechtschreibfragen haben nicht erst heute die Gemüter beschäftigt; vielmehr waren die Jahrzehnte nach 1850 in dieser Beziehung sehr bewegt. 1853 sagte Jakob Grimm in der Vorrede zu seinem deutschen Wörterbuch den großen Buchstaben den Kampf an; ferner beschäftigte er sich auch schon mit dem Problem der überflüssigen Dehnungszeichen und bekämpfte die vielen, damals noch geltenden Vokalverdoppelungen. Dabei ging er teilweise von historischen Gesichtspunkten aus, was dann den Fonetiker Raumer auf den Plan rief, der seine Forderungen nach besserer Anpassung der Schreibung an die gesprochene Sprache rein fonetisch begründete. 1872—1881 kam die „Schweizerische Lehrerzeitung“ in stark vereinfachter Schreibung heraus; 1876 fand in Berlin die erste Ortografiekonferenz statt, die allerdings keinen großen praktischen Erfolg zeitigte. In Preußen versuchte hierauf der Unter-